

zuziehen drohen und in denen er seine Bindung an Gott zu bewähren hat; man muß nur die Worte genau lesen. Der rechte Dienst wird wiederhergestellt, wenn der Mensch diese *res* als Opfer darbringt. — *mercari* ist kein Wort der Vulgata, aber *merces* und ebenso *pretium*, überhaupt Kauf- und Lohnbegriffe fand Bernward in seinem Neuen Testament auf Schritt und Tritt, unverhältnismäßig mehr als in seinem gegenwärtigen, auf Eigenwirtschaft gestellten Lebenskreise. Der Heiland redet vom Lohn der Treuen, von jenen die ihren Lohn dahin haben, der Arbeiter ist ihm seines Lohnes wert, er gibt das Gleichnis vom Lohnarbeiter, er rät, sich durch Geldhingabe einen Schatz im Himmel zu sichern. Jene höchst leichtfertig beredete ‚Do-ut-des-Moral‘ des früheren Mittelalters (die als derbe Vulgärererscheinung oder als Mißbrauch in der Tat keine Seltenheit war, um dann im Spätmittelalter exzessiv zu werden) hat ihren Lebenskern in der Predigt Jesu Christi. Dieser heißt denn auch der *Red-emptor*, Paulus erinnert die Seinen, *empti estis pretio magno* (1 Cor. 6, 20) und dergleichen. Das alles war genau gemeint, und die karolingisch-ottonische Welt, der dies an sich fremd war, nahm es so genau sie konnte.

Summa: nicht an Bernward liegt es, wenn uns diese Zeile grob klingt; er folgt in der ihm möglichen Unbefangenheit seinem Herrn. Das allerdings bleibt, daß er diesem Herrn eine auch-sichtbare Leistung, ein reelles Hingeben zu schulden glaubt, eben nach dessen Worten. Für die nominalistischen Scheidungen von innen und außen, Glaube und Werk, Geist und Materie usw. bleibt dem kein Raum, der vom ersten Ansatz an den Zusammenklang zwischen Schöpfer und Geschöpf sucht.

Da ihn also die Gnade berührt hat, erschrickt er über seine Sünde (11, 10): hier zum drittenmal tritt sie ein (vgl. zu 6, 3 und 9 b 6), und hier nun in aller Deutlichkeit als Sporn aufwärts, nicht als etwas, wobei der Geist zu verharren hätte. Er sucht sie auszugleichen, von sich aus (11, 13) — er braucht ein Heilmittel, von Gott her (11, 14).

Er wünscht gemäß der altkirchlichen Lehre und Praxis, vor Gott „genugzutun“ (11, 13). Abermals wirkt es zunächst paradox und gradezu unchristlich, wenn er nun meint (§ 12—13): als des Kaisers Hofmann, Schreiber, Gelehrter (oder auch ‚gelehrter Hofschreiber‘; vgl. Bresslau, Hdb. d. Ukklehre 1², 1912, 470 Anm. 2), als Ottos III. Lehrer und Erzarchivar habe er nichts vor Gott